

Prof. Dr. Alfred Toth

Präsemiotische Vergissfunktoren

1. Zur Rolle von Hadamard's Vergiss-Funktoren hat sich Bense wiederholt geäußert (z.B. Bense 1986, S. 102, 110; 1988, S. 12; vgl. dazu Toth 2007, S. 228 ff.). Vergiss-Funktoren spielen eine cruciale Rolle in der Semiotik, wenn man sich "Panizzas Paradox" (vgl. Toth 1998) vor Augen hält: Im Gegensatz zu einem als rein quantitatives supponiertem Universum, in welchem die physikalischen Gesetze zahlreiche quantitative Erhaltungen (z.B. Masse, Energie, Impuls) garantieren, gibt es bisher fast keine formulierbaren semiotischen Gesetze, welche qualitative Erhaltungen bestätigen. Denn es ist ja so, dass das Objekt, welches das Zeichen substituiert, diesem dadurch transzendent wird, so dass von einer Erhaltung im gewöhnlichen Sinne natürlich keine Rede spielt. Bei Bense (1952, S. 80) liest man sogar: "Das Seiende tritt als Zeichen auf, und Zeichen überleben in der rein semiotischen Dimension ihrer Bedeutungen den Verlust der Realität".

2. Das gesamte qualitative Universum kann nur durch die 10 Peirceschen Zeichenklassen und ihre dual koordinierten Realitätsthematiken repräsentiert werden. Das bedeutet natürlich, dass bei der Abbildung der unendlich vielen Qualitäten der Objekte des ontologischen Raumes auf die nur 10 Zeichenklassen des semiotischen Raumes (vgl. Bense 1975, S 45 f., 65 f.) eine enorme Fülle von Qualität verloren geht. Andererseits ist es möglich, das Objekt als kategoriales selber in die Zeichenrelation einzubetten (vgl. Toth 2008). Von daher gibt es dann drei Haupttypen semiotischer Vergiss-Funktoren:

↗ (3.a)
(0.d) → (2.b)
↘ (1.c)

Ausführlich:

(0.1) → (3.1)
(0.2) → (3.1) (0.2) → (3.2)
(0.3) → (3.1) (0.2) → (3.2) (0.1) → (3.3)

In der reinen Mathematik betreffen Vergiss-Funktoren ja zumeist einen Strukturverlust, z.B. in der Kategorietheorie. In der mathematischen Semiotik dagegen muss nach inhaltlichen, eben qualitativen Abstrichen gesucht werden, und zwar, wie in Toth (2009) gezeigt worden war, in zwei Hinsichten: erstens hinblicklich des Zeichens, das dem Objekt ähneln kann (natürliches Zeichen), aber nicht muss (künstliches Zeichen), und zweitens hinblicklich der Zeichenklasse, die ja nichts anderes als eine gestufte Relation über Relationen ist, wo also die Qualitäten der ontischen Objekte höchstens in Form von relationalen Patterns erhalten bleiben. Deswegen könnte man sagen,

- ν_1 : (0.d) \rightarrow (3.a) Verlust der **Perzptionalität** des ontischen Objekts
 ν_2 : (0.d) \rightarrow (2.b) Verlust der **Gegenständlichkeit** des ontischen Objekts
 ν_1 : (0.d) \rightarrow (1.c) Verlust **Phänomenalität** des ontischen Objekts

Bibliographie

- Bense, Max, Die Theorie Kafkas. Köln 1952
 Bense, Max, Semiotische Strukturen und Prozesse. Baden-Baden 1975
 Bense, Max, Repräsentation und Fundierung der Realitäten. Baden-Baden 1989
 Bense, Max, Nacht-Euklidische Verstecke. 1988, Baden-Baden: Agis.
 Toth, Alfred, Ist ein qualitativer semiotischer Erhaltungssatz möglich? In:
 Semiosis 91/92, 1998, S. 105-112
 Toth, Alfred, Grundlegung einer mathematischen Semiotik. Klagenfurt 2007
 Toth, Alfred, Semiotics and Pre-Semiotics. 2 Bdel. Klagenfurt 2008
 Toth, Alfred, Zeichen und Zeichenklasse. In: Electronic Journal of
 Mathematical Semiotics, 2009

13.5.2009